

Wolfsangriffe: Labor widerspricht CDU-Kritik

Wo geht die Zeit nach der Analyse verloren? Labor braucht acht bis zehn Werktage – Betroffene müssen oft Wochen und Monate auf die Ergebnisse warten

Von Karsten Wisser und Daniel Beneke

OHRENSEN. Arbeitet das nationale Referenzlabor für DNA-Analysen bei Wolfsverdacht, das Senckenberg-Institut, zu langsam? Der Stader CDU-Bundestagsabgeordnete Oliver Grundmann und der Präsident des Deutschen Jagdverbandes Hartwig Fischer hatten das kritisiert. Doch offenbar trägt das Wolfsbüro des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz eine Mitschuld. Das Institut wehrt sich jedenfalls gegen die Vorwürfe der CDU.

Grundmann, der bereits Regierungsanfragen zu dem Thema gestellt hat, und Fischer kritisierten jüngst bei einer Veranstaltung der Jägerschaft in Ohrensen die wochenlange Wartezeit auf Ergebnisse aus dem Frankfurter Labor. Im Zuge dessen warfen sie dem Institut mangelnde Kooperationsbereitschaft mit anderen Instituten, fehlende Neutralität, eine verzögerte Probenbearbeitung und eine zu geringe Analysekapazität vor. Alles das ist aus Sicht des Institutes falsch.

Die Fakten sind dabei unstrittig. In der Vergangenheit haben die betroffenen Landwirte bis zu sieben Monate auf die Ergebnisse

gewartet. Nach der massiven Kritik auch durch den CDU-Landtagsabgeordneten und Präsidenten der Landesjägerschaft, Helmut Dammann-Tamke aus Ohrensen, haben sich die Vorgänge beschleunigt. Aber wie im Fall des Deichschäfers Kay Krogmann dauern sie immer noch deutlich länger als die acht bis zehn Tage, die das Senckenberg-Institut benötigt. Bei Krogmann in Altenbruch waren vier Lämmer Anfang August gerissen worden. Die Ergebnisse liegen ihm nach TAGEBLATT-Informationen jetzt vor. fünf Wochen nach dem Angriff, öffentlich wurden sie noch nicht gemacht. In Schleswig-Holstein

gab es einen vermuteten Wolfsangriff am 29. August und das Ergebnis ist seit Dienstag öffentlich. Dammann-Tamke vermutet eine politische Motivation hinter den langen Bearbeitungszeiten. In dem die Zeit zwischen Angriff und Veröffentlichung verlängert wird, solle das Erregungspotenzial heruntergefahren werden. Das Land Schleswig-Holstein scheint zumindest schneller zu arbeiten als Niedersachsen.

Zuständig ist das Wolfsbüro des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN). Der NLWKN erklärt den Ablauf wie folgt: Ergebnisse der Analyse seien grundsätzlich nicht direkt an Nutztierhalter weitergeleitet, da diese nur Teil der amtlichen Feststellung der Verursacherseien. Zur Feststellung eines Nutztierschadens gehöre die Auswertung aller erforderlichen Daten, zu denen grundsätzlich die Gesamtdokumentation des Nutztierschadens inklusive der Fotografien und Angaben zur Zäunung, die Ergebnisse der ge-

netischen Untersuchung sowie gegebenenfalls tierärztliche Untersuchungsergebnisse gehörten. Die Zeit und der Aufwand dieses Prozesses hänge von der Eindeutigkeit der Spurenlage ab. „Monitoring-Proben werden meist in großen Paketen beauftragt, daher bedarf die Abarbeitung eines solchen Auftrags naturgemäß etwas länger“, sagt Herma Heyken, NLWKN-Pressesprecherin.

Der Leiter des Fachgebiets Naturschutzgenetik beim Senckenberg-Institut, Dr. Carsten Nowak, schreibt in einer Stellungnahme auf die CDU-Kritik, er nehme „diese Kritik sehr ernst“, widerspricht aber in entscheidenden Punkten. Das Senckenberg-Labor untersucht seit Anfang 2010 alle Wolfsproben. Grundmann forderte, dass andere Labore, wie die Tierärztliche Hochschule Hannover, die Erlaubnis bekommen sollen, Wolfübergriffe aufzuklären. Nowak entgegnet, dass das Institut bereits mit Einrichtungen im In- und Ausland kooperiere. „Da im Unterschied zu menschlichen Proben genetische Untersuchun-

gen am Wolf nicht genormt sind“, sei ein direkter Vergleich der Ergebnisse verschiedener Labore nicht ohne Weiteres möglich. Eine zentrale Probenbearbeitung sei eine Voraussetzung für eine bundesweit vergleichbare Bestandserfassung des Wolfes und auch international üblich.

Oliver Grundmann monierte, dass Proben von Tierhaltern nicht angenommen werden. „Unser Status als nationales Referenzzentrum beinhaltet eine Beschränkung auf von behördlicher Seite beauftragte Analysen“, erklärte Dr. Carsten Nowak. „Daher können wir leider keine Wolfsproben annehmen, die uns zum Beispiel von Naturschützern, Landwirten oder Jägern direkt zugesandt werden.“

Bei unklarem Ergebnis werde häufig die Analyse der B-Probe in Auftrag gegeben, was die Analysezeit verlängere. Wann ein Ergebnis der Öffentlichkeit bekannt werde, liege nicht in der Hand der Institutsmitarbeiter: „Vom verstrichenen Zeitraum zwischen einem Rissvorfall zur Bekanntga-

be des Ergebnisses kann daher nicht auf die Dauer der Untersuchung geschlossen werden.“

Dass nicht jede Analyse erfolgreich ist, liege daran, dass Speichelreste an den Tierkadavern etwa durch Sonne und Regen „schnell zersetzt werden“. Obwohl die Anzahl der untersuchten Proben in den letzten Jahren von fast 200 auf knapp 2000 pro Jahr angestiegen sei, habe sich die durchschnittliche Bearbeitungszeit „durch technische und strukturelle Optimierungen sogar deutlich verringert“, merkt Nowak an. Seine Schlussfolgerung: „Eine zu geringe Analysekapazität liegt bei Senckenberg nicht vor.“ Die wissenschaftliche Neutralität gehöre zu den „obersten Leitzielen“ der seit 200 Jahren aktiven Senckenberg-Gesellschaft für Naturforschung, so Nowak.

Grundmann bezeichnete das Senckenberg-Labor als Einrichtung „mit offenkundigen Missständen und fehlender Transparenz“. Das Monopol des Instituts müsse „gebrochen“ werden, sagte der Abgeordnete.